

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Wie den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Ostafrika und Ostindien, des Handelswissenschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbandes Ostafrika.

Morogoro 26. Nov. 1915	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,07 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfinerstraße 28-29, sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die gewöhnliche Zeitspalte 35 Heller oder 60 Wfg. Unbefristet für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfinerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegraphen-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung, Dar-es-Salaam.	Jahrgang XVII. Nr. 96
----------------------------------	--	---	--

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front sind wieder Artilleriegefechte. Im Bristerwalde griffen zwei feindliche Divisionen erfolglos an. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte bei (in der Champagne) herunter.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nördlich Mitrovica und nördlich und nordöstlich von Pristina (in Neuserbien) wurde der Feind geworfen. 5000 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht, auch östlich von Pristina kämpften die 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und Geschütze wurden erobert.

Oberste Seeresleitung.

Die Flotte im Schwarzen Meer.

Von Otto von Gottberg.

Als auf Goeben und Breslau die Flagge der Osmanen wehte, widmeten die Unseren sich mit deutscher Diensttreue der Arbeit für die Türken. Wohl sprach anfänglich wehmütige Enttäuschung aus den Mienen der kleinen Schar. Sie durfte noch nicht für das Vaterland kämpfen, und nicht alle sahen, daß auch vom Goldenen Horn die Fahrt zu Deutschlands Wohlfahrt führen könne. Aber die treue und bald Resultate bietende eifrige Arbeit kräftigte türkische Zuversicht und Entschlossenheit, bis endlich die Männer auf Sultan Javus Selim und Widillih auch unter fremden Farben wieder für Kaiser und Reich streiten durften.

Mit heimischer Gründlichkeit half Admiral Souchon als Chef der türkischen Marine nicht nur für die Stunde des nahen Kampfes, sondern entwarf einen Flottenplan für alle Zukunft. Er zog unsere Reservisten auf dem Balkan ein und stellte deutsche Seeoffiziere auf die türkischen Schiffe. Kleine Gruppen der Mannschaft gingen mit. Dafür betreten türkische Matrosen unsere Kreuzer. Die Ausbildung von Fähnrichen, also die Erziehung einer neuen Generation türkischer Seeoffiziere, begann. Fähnriche wie Matrosen scheinen eifrig und von gutem Willen. Von beiden Seiten wird nationalen Bräuchen gern Konzession gemacht. Enver sah beim Besuch an Bord der Goeben seine jungen Landsleute mit dem Fetz auf dem Kopf in der Messe: „Nehmt hier die Güte ab, Kinder, denn die deutschen Offiziere sitzen in den Restaurants der Stadt nach unserm Brauch mit dem Fetz auf dem Kopf! Wer einen der Unsern fragt, ob er am Sonntag eine freie Stunde übrig habe, erhält die blühdige Antwort: „Nein, mein Sonntag ist Freitag!“ Die Matrosen müssen sich mit fremdem Leben und fremder Kost abfinden. Schulze ist auf der Hamidieh Bilaw und Achmet verzehrt auf dem Sultan Javus Selim grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Ein deutscher Offizier fragt: „Achmet, wie schmeckt das Essen?“ Achmet, der leidlich Deutsch lernte, runzelt die Stirn und wiegt den Kopf: „Essen fehr guht!“ Aber dann verbessert er sich hastig: „Essen nich schlecht.“ Er weiß wie die Soldaten und Matrosen aller Welt, daß er Vorgesetzte mit Lob, auch der Kost, nicht verwöhnen darf. Mag doch der Fragende noch Besseres zu vergeben haben.

Bei Übungsfahrten im Marmarameer lernten Deutsche und Türken sich dienstlich schätzen. Der Osmanen Vertrauen in den Führer wuchs, als er sie endlich ins Schwarze Meer führte. Seit Jahrzehnten hatte es kein Kriegsfahrzeug unter dem Halbmond getragen, und der Jubel eines ganzen Reichs folgte der Flotte. Mit rührender Freude und Begeisterung grüßten die türkischen Anwohner ihre Flagge. Die ärmsten Dörfler oder Städter trugen Liebesgaben in kaum zu bergender Menge an Bord der Schiffe. Darum weckte im Volk der Türken keine kriegerische Handlung größere Genugtuung als der Angriff, den Admiral Souchon am 29. Oktober vor die russischen Festen und in die Häfen des Schwarzen Meeres trug. Mit Sonderaufträgen aus dem Bosphorus laufend, zerstreuten sich die Schiffe der Flotte, um in der bisher russischen See längs der Küste Anlagen für Kampf oder Versorgung zu zerstören. Der Kreuzer Berk landete vor Noworossisk — Ausfuhrort für Benzin — einen Offizier und forderte die Auslieferung von zwei Dampfern binnen vier Stunden. Die Behörden schickten die Schiffe nicht. Die Bewohner der Stadt begannen zu flüchten. Nach Ablauf der Frist schoß der Kreuzer die Dampfer zusammen und die Benzintanks in Brand. Im Hafen von Odessa versenkten türkische Torpedoboote zwei Kreuzer. Die Landbatterien feuerten, aber im Artilleriekampf zerstörten die Boote noch das Elektrizitätswerk und entkamen heil. Hamidieh stellte ihr Ultimatum vor Feodosia. Unter Leitung der Engländer so vermittelt, daß der Schmutz durch Selbstentzündung in Brand geriet, hat das Schiff unter dem deutschen Kommandanten seit Kriegsausbruch Entfernungen in der Gesamtlänge des Äquators und darüber hinaus zurückgelegt. Manch andere Leistung zeigte den Türken, daß an Wissen und Können, an Arbeitsfreude und Pflichttreue deutsche Offiziere mehr als englische haben.

Es ist ein sonniger Morgen, als die Hamidieh vor dem schönen, wie ein altgriechisches Theater über Terrassen zu Bergen aufsteigenden Feodosia liegt. Auf der Brücke steht Kapitän v. R., der längst Rüben und Kohl baut, aber einst leidenschaftlich gern Seeoffizier war. Seine Besatzung ist türkisch, doch hat er einen von unsern Leutnants an Bord, und hängt dessen Namen gern das Prädikat „tüchtig“ an. Eine Flottille mit weißer Parlamentärflagge trägt den Leutnant durch den Hafen zur Stadt. Mit eigenartigem Auftrag wandert der tüchtige S. gelassen durch die Straßen von Feodosia. Er sucht den Hafentapitan, um ihm mitzuteilen, alle Lebewesen müssen sofort die Kornspeicher, den Bahnhof, die Krananlage und die Schiffe im Hafen verlassen, da nach zwei Stunden ein Bombardement beginnt. Aber der russische Beamte wohnt in den Bergen jenseits der Stadt, und bis dahin ist's eine Stunde Marsch. Leutnant S. erledigt sich seines Auftrages in der Signalstation und fährt wieder an Bord. Für eine Stunde noch dampft der Kommandant der Hamidieh im Halbkreis durch den Hafen, um seinen Geschützführern ihre Ziele zu zeigen. Unterdessen wird die Garnison von Feodosia alarmiert. Die Truppen rücken aus, und als russische Leute — in die Berge. Dorthin flüchten auch die Bürger. Ungehindert tut Hamidieh ihre Arbeit und dampft wieder westwärts. Unterwegs gehen R. und der tüchtige S. (die im Schwarzen Meer manchmal bis zu 18 Tagen unterwegs sind), noch nach Gewohnheit abwechselnd Wache, tapern einen Dampfer und einen Segler und versenken die Schiffe durch Deffnen der Ventile oder Kammern.

Goeben fährt als stärkste Kampftrast der Flotte auf Sebastopol. Voraus dampft der Dampfer Nilufer, Kommandant Kapitänleutnant Zederholm (ein Tapferer, der seither geblieben ist), um unter den Bat-

terien des Kriegshafens Minen zu streuen. Während des Marschs durch sternhelle Nacht läßt die Freude, endlich an den Feind zu kommen, unsere Leute nicht schlafen. Wach hält auch die Türken die Ungeduld, einen Schlag gegen den gehakten Moskowiter zu führen. Ehe der Tag graut, sieht die Kriegswache im Sperrlicht des Hafens von Sebastopol die Silhouette des Nilufer. Die Sonne geht auf. Das Wetter ist klar, doch liegt vor Stadt und Festung längs der Küste ein Nebelstreifen, aus dem nur die hohe alte katholische Kirche ihre Türme reckt.

Die Unsern wissen, daß die Werke von Sebastopol stark, und namentlich die 30cm-Geschütze eines Panzerturms zu achten sind. Sultan Javus Selim bleibt auf weiteste Schußentfernung liegen und eröffnet Feuer. 14 Batterien antworten. Zehn russische Salven schlagen ins Wasser. Dann liegen zwei Treffer im achtern Schornstein des Kreuzers. Die Wirkung ist nicht groß, doch fallen zwei Heizräume aus. Zwei Torpedoboote gleiten dem Sultan als Minenjäger voraus. Mit Unbehagen wird auf ihren Deck namentlich das Feuer einer versteckten Haubitzstellung gespürt. Doch unentwegt bleiben die Schiffchen in Fahrt. Der Kreuzer folgt. Schon seine zweite Salve trifft das Delbastin. Nach der achten steht der Bahnhof in Flammen, und der Admiral kann abdrehen lassen. Die türkische Flotte hat mit wirksamen Angriff Zerstörung unter die Batterien der stärksten russischen Seefestung getragen.

Noch unter Fortfeuer sichtet der Sultan im Ablaufen nachbord voraus drei der neuesten russischen Torpedoboote. Mit Delfenerung getrieben, geben sie 34 Seemeilen her, schießen auf eine Entfernung von 800m Salven und können dann gleichzeitig 15 Geschosse abfeuern. Um sie sich vom Leib zu halten, feuert Goeben gegen die kleinen Ziele auf eine Entfernung von 12km. Die Sichtigkeit ist im Schwarzen Meer nämlich so groß, daß Fahrzeuge auf 18km beschossen und auf 30 deutlich gesehen werden. Ein russisches Boot kommt zu Schaden, obwohl ihm auf solche Entfernung nach dem Aufblitzen des Mündungsfeuers unserer Geschütze reichlich Zeit zum Ausweichen blieb. Dann flüchtet der Gegner. Goeben bringt während der Heimfahrt den Dampfer Ida mit 3500 Tonnen Kohle als Preise auf.

Jetzt, nach Kriegsausbruch, wurde es Aufgabe der Flotte, den Transport türkischer Truppen für die Kaukasusarmee aus dem Bosphorus nach Trapezunt zu decken. Die Kriegsschiffe unseres Verbündeten hatten dabei das Schwarze Meer in ganzer Länge und das Defilee zwischen der Halbinsel Krim und Cap Pachy bei Sinope zu durchfahren. Doch kein einziger Transportdampfer kam zu Schaden, weil Wagemut und Angriffslust die Russen den mit Truppen, Geschützen, Gerät und Munition überladenen langsamen Transportern überhaupt nicht nahe kommen ließen. An seinen eigenen Küsten aufgesucht, wurde der Feind zum Kampf gestellt, ehe er sich im Defilee auf Lauer legen konnte. Stets in Bewegung kämpfte die tapfere Flotte unter einem energischen Führer, der durch Beispiel ihren Tatendrang förderte, für Wochen nahezu täglich. Allein die Breslau kam 19 Male zum Gesecht an den Feind und trug zweimal ihren Angriff vor russische Festen. Da ist's kein Wunder, daß der Ausdruck wehmütiger Enttäuschung in den Gesichtern der Unsern am Goldenen Horn jetzt frohem Lachen gewichen ist. Sie spüren mehr als die Kameraden in der Heimat vom Krieg und haben, um Pulver zu riechen, nur die Nase aus dem schönen Bosphorus zu recken. Ein starker und tüchtiger Gegner wartet dort. Stets nur eine Minderzahl können sie seinen fünf Linien Schiffen, zwei Kreuzern, zwanzig Torpedo- und mehreren U-Booten gegenüberstellen. Sie erfahren, daß die Russen vortrefflich schießen und hervorragend gut

Zu Anfang des Krieges habe man sich in Deutschland oft über die Trefflichkeit der russischen Artillerie gewundert, erzählte Herr Nulson noch, da man den Russen so etwas nicht zugetraut hätte. Des Rätsels Lösung stellte sich bei Tannenberg heraus, als man entdeckte, daß die russischen Geschütze von französischen Artilleristen bedient wurden. Die meisten Gefechte an der Ostfront, die der Kapitän sah, endeten mit einem furchtbaren Russengemebel, während die Verluste der Deutschen immer verhältnismäßig gering waren." (Mittlg. des Sbg. Kol. Inst.)

Erste Mahnung eines Engländer.

Die „Times“ veröffentlicht die aufsehenerregenden Warnungen eines englischen Offiziers, der dem französischen Heere angeschlossen ist und sich keinem übermäßigen Optimismus hinsichtlich eines baldigen Sieges der Alliierten hingibt. Er erklärt, daß Deutschland in diesem und im nächsten Jahre noch nicht am Verhungern und der endgültige Sieg nur zu erzielen sei durch den Geist größter Selbstverleugnung des englischen Volkes, das an den beunruhigenden Nachrichten über drohende Arbeiterausstände den besten Gradmesser dafür habe, ob dieser Geist der Selbstverleugnung vorhanden ist.

In Frankreich dauert die Umwälzung der Verhältnisse nun schon seit sechs Monaten an. Alles, was man über französischen Handel und Industrie sagen kann, ist, daß sie noch existieren. Alle nur denkbaren Anstrengungen werden gemacht, um Aufträge zu erhalten und besonders die neutralen Kunden nicht zu verlieren; aber die Schwierigkeiten sind sehr groß, und zwar nicht allein, weil es keine Arbeit gibt, sondern auch, weil der Transport viel zu wünschen übrig läßt. Durch die Anpassung an die neuen Verhältnisse haben die Franzosen einen anderen Charakter bekommen. Sie sind ein wortkarges Volk geworden, geben auf Befragen nur gerade die nötigen Auskunft und wenden sich gleich wieder ihren Beschäftigungen zu. Und man bilde sich nicht ein, daß dieser Druck nicht schwer auf ihnen lastet. Sehr beschäftigt sie der Gedanke, wieviel von dem Ausfall dieses Jahres nachzuholen sein wird. Sie sind sich bewußt, je länger die Lähmung des Handels dauert, desto schwieriger wird der Aufschwung sein. Und der Gedanke: Wie lange noch? drängt sich allen auf, auch wo er nicht in Worte gekleidet wird. Eine sehr tiefe Bedeutung wohnt dem Worte inne, den man vor kurzem in einer illustrierten Pariser Zeitung sehen konnte — zwei französische Soldaten liegen bis über die Ohren vermunnt in ihren schmutzigen Gräben und sagen: Wenn die bloß aushielten! — Wer die? — Die hinter der Front, die Zivilisten, versteht sich. — Wie lange noch? Die Antwort dürfte einfach sein. Deutschland muß erst geschlagen oder ausgehungert werden. Deutschland fehlt jetzt Weizen, und um zu verhindern, daß der Vorrat ganz ausgeht, ehe die nächste Ernte eingebracht ist, hat es drastische Maßregeln ergriffen. Wenn diese Maßregeln zur rechten Zeit getroffen sind, was sicherlich der Fall ist, wie die bewundernswerte und weitfichtige Fürsorge, mit der alle Anordnungen in Deutschland getroffen wurden, lehrt —

so kann Deutschland damit rechnen, noch bis Mitte 1916 den Krieg fortführen zu können.

Können wir dem deutschen Heere eine Niederlage bereiten, solange noch die sechzig Millionen-Bevölkerung Hunger leidet, bevor also noch die nächste Ernte eingebracht ist? Auf diese Frage kann ich nur eine Antwort geben, daß wir es könnten, wenn wir genug Leute und genug Munition haben. Keine Verteidigungslinie ist uneinnehmbar. Wenn sie genügend erschüttert wird, ist ihre Einnahme eine höchst einfache Geschichte. (Ja, wenn!) Dann heißt es, die neugewonnene Stelle gegen erneute Angriffe zu halten und immer weiter Boden zu gewinnen. Da aber der Verteidigungslinien sehr viele sind, so bedeutet das, daß wir eine langanhaltende und immer kräftigere Anstrengung zu machen haben, bis der Feind genug hat. Damit löst sich die Frage von selbst durch die Anzahl Tage, für die die Vorräte reichen. Als ich im Herbst durch Frankreich reiste, hörte ich überall immer nur dieselbe Frage: „Und die Russen?“ Jetzt aber lautet die Frage: „Wieviel englische Soldaten werden nach Frankreich verschifft?“ — Frankreich hat alles dahingegeben, was es hat, all seine Leute und alle Energien des Volkes, damit sich das Heer im Felde behauptet. Dahinter aber müssen die englischen Reserven stehen! Erzählt man einem Franzosen, daß seit Beginn des Krieges in England eine Million Rekruten ausgehoben sind, so macht das immer einen tiefen Eindruck. Sagt man ihm aber, daß es noch sehr lange dauern kann, bis diese Leute ins Feld kommen, weil die Fabrikation von Flinten, Munition, Geschützen usw. enormen Schwierigkeiten begegnet, dann sieht er einen ungläubig an. Das Vertrauen der Franzosen zu unserer Industrie läßt sich nicht erschüttern.

Die Erfordernisse der verbündeten Heere sind enorm, und gerade Großbritannien muß die Werkstatt, der Verkaufsladen für alle sein. Wenn wir mit den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gleichen Schritt halten wollen, so müssen wir in erster Linie daran denken, daß für unsere Industrie alle diejenigen Kräfte frei werden, die nötig sind, um unsere Streitkräfte und die unsere sämtlichen Verbündeten mit all dem zu versorgen, was zur Niederwerfung des Feindes notwendig ist. In Frankreich sind bereits eine Anzahl Soldaten nach Hause geschickt worden, um unter ihren bisherigen Brüdern an Militärlieferungen zu arbeiten. Sie werden dadurch den Militärlieferanten gewissermaßen vom Staate geliebt. Auch wir müssen uns diesen Grundsatz zu eigen machen.

Vor Zeit zu Zeit lesen wir in England von Arbeiterunruhen, drohenden Streiks und dergleichen mehr. In einer französischen Fabrik wären solche Unruhen gerade so unwahrscheinlich wie eine Empörung in einem französischen oder britischen Regiment. Daß sie in England möglich sind, ist ein Gradmesser für unsere Unfähigkeit, unseren Verpflichtungen in einer Zeit nachzukommen, wo die ganze Kraft jedes einzelnen täglich und stündlich gebraucht wird. Fragen wir uns nicht mehr, wie lange wir den Kampf aushalten können. Die Frage ist hier nicht, wie lange wir ihn aushalten, sondern wie schnell wir

mit ihm fertig werden können. Wenn wir uns nicht in die Lage unserer Verbündeten versetzen und uns vorstellen können, daß es unser Grund und Boden ist, den die Deutschen in Frankreich, Belgien und Polen besetzt halten, daß es unser Handel ist, der dahinstirbt und unsere Zukunft, die gebieterisch eine schleunige Beendigung des Krieges verlangt, so lange werden wir auch unfähig sein, die notwendige Anstrengung zu machen, und werden uns am Ende des Krieges, selbst wenn der Sieg auf unserer Seite wäre, nicht sagen dürfen: Wir haben getan, was unsere Schuldigkeit war. (Mittlg. d. Sbg. Kol. Inst. 29. März)

Aus unserer Kolonie

Daresalam. Bei der am letzten Sonnabend stattgefundenen Verlosung der Schlafzimmer-Einrichtung fiel der Gewinn auf die Loosnummer 121. Der Inhaber wird gebeten, sich baldmöglichst bei der Firma H. Rothbley zu melden.

Hoch- u. Niedrigwasser und Phasen des Mondes zu Daresalam für den Monat Dezember 1915.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	h. m.	p. m.	h. m.	p. m.
1	11 h 50 m	— h — m	6 h 15 m	6 h 45 m
2	0 h 35 m	0 h 55 m	6 h 55 m	7 h 5 m
3	1 h 20 m	1 h 50 m	7 h 15 m	7 h 30 m
4	2 h 10 m	2 h 25 m	8 h 15 m	8 h 25 m
5	2 h 45 m	3 h 5 m	9 h 0 m	9 h 20 m
6	3 h 30 m	3 h 45 m	9 h 45 m	10 h 0 m
7	3 h 55 m	4 h 10 m	10 h 15 m	10 h 25 m
8	4 h 30 m	4 h 50 m	10 h 45 m	11 h 0 m
9	5 h 10 m	5 h 25 m	11 h 20 m	11 h 40 m
10	5 h 45 m	6 h 5 m	11 h 50 m	— h — m
11	6 h 30 m	6 h 50 m	0 h 15 m	0 h 50 m
12	7 h 5 m	7 h 30 m	1 h 0 m	1 h 15 m
13	7 h 40 m	8 h 15 m	1 h 20 m	1 h 35 m
14	9 h 0 m	9 h 55 m	2 h 50 m	3 h 40 m
15	11 h 0 m	11 h 45 m	4 h 55 m	5 h 45 m
16	— h — m	0 h 40 m	6 h 20 m	6 h 50 m
17	0 h 55 m	1 h 10 m	7 h 5 m	7 h 20 m
18	1 h 25 m	1 h 40 m	7 h 30 m	7 h 55 m
19	2 h 10 m	2 h 40 m	8 h 25 m	8 h 45 m
20	2 h 55 m	3 h 10 m	9 h 5 m	9 h 20 m
21	3 h 25 m	3 h 40 m	9 h 35 m	9 h 55 m
22	4 h 0 m	4 h 20 m	10 h 10 m	10 h 30 m
23	4 h 35 m	4 h 50 m	10 h 45 m	10 h 55 m
24	5 h 0 m	5 h 10 m	11 h 10 m	11 h 30 m
25	5 h 25 m	5 h 40 m	11 h 50 m	— h — m
26	6 h 0 m	6 h 15 m	0 h 5 m	0 h 15 m
27	6 h 30 m	6 h 45 m	0 h 35 m	0 h 55 m
28	7 h 5 m	7 h 30 m	1 h 10 m	1 h 25 m
29	8 h 0 m	8 h 25 m	2 h 5 m	2 h 35 m
30	9 h 20 m	10 h 5 m	3 h 5 m	3 h 40 m
31	10 h 55 m	11 h 25 m	4 h 50 m	5 h 25 m

6. Neumond. — 13. Erstes Viertel. — 21. Vollmond. — 29. Letztes Viertel.

Anmerkung: An der weiteren Küste von Deutsch-Ostafrika durchschnittlich etwa eine Viertelstunde früher.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Novogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Novogoro.

Nr. 64 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Deutsch-Ostafrikanische Bank
Daresalam Tabora

übernimmt während der Kriegszeit: briefliche Ueberweisungen nach Deutschland jedoch ohne Verantwortung für etwaige Verzögerung, in Beträgen bis zu M. 5.000,— zum Satze von 133 1/3 gegen eine Vergütung von 1/2 %, wenigstens aber 1 Rp.; größere Summen gebührenfrei zum Satze von 132 1/2 %.

Gelder zur Verzinsung

- a) auf Kündigung, Zinssatz bei 1 Monat Kündigung 3 1/8 %, 3 Monate Kündigung 3 1/4 %, 6 Monate Kündigung 3 3/8 %.
- b) auf „Kriegsdepot“, rückzahlbar sofort bei Friedensschluß ohne vorherige Kündigung, Zinssatz 3 7/8 %.
- c) auf „Zeitgeld“, Zinssatz 2 1/2 %, sofern der Bank bis zum Kriegsende überlassen bleibt. Rückzahlung an allen Kassen der Bank im Schutzgebiet auch vorher gebührenfrei möglich, doch fällt dann der Zinsanspruch auf den vor Kriegsende abgehobenen Betrag fort. Hinterlegung auf unpersönliche Konten ohne Nennung des eigenen Namens gestattet, aber nicht Bedingung. Unpersönlich eingelegte Gelder sind übertragbar.

Änderungen vorbehalten.

Alle zinstragenden Konten werden in Tabora geführt. Man wolle ausschließlich dorthin-Sendungen richten. Bare Einzahlungen werden von unserer Kasse in Daresalam kostenfrei nach Tabora überwiesen und bei Fälligkeit auch kostenfrei ebendort ausgezahlt.

Blerräderiger Seiffahrer
mit Maultiergeschirr zu kaufen gesucht. Offerten unter S. B. postlagernd Daresalam.



Weihnachtsgefchent!

Elegante Briefpapiere in Kartons

sind noch am Lager.

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung Daresalam.



Färben

von Anzügen und Stoffen in feldgrauer Farbe.

Hans Graf, Dampfwascherel, Daresalam.

C. VINCENTI :: DARESSALAM.

Photo-Spezialhaus, Werkstatt für Photo-Kunst Verlag von Ansichtskarten in div. Mustern für

Weihnachten und Neujahr.

Auch zu beziehen durch die Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H., Daresalam.

Kalender 1916

Wandkalender doppelseitig auf Kunst-Druckpapier das Stück 35 Heller

Wochenabreiß-Notizkalender
das Stück 60 Heller

liefert ab Mitte Dezember.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daresalam-Murogoro.



Tel.-Adresse: **Schlickelsen** Paul Schlickeisen Fernsprecher Nr. 91.
Daressalam.

Technisches Büro :: Daressalam
Elektrotechnik und Maschinenbau.

Windturbinen „Herkules“.
Erstklassiges Fabrikat.

Pumpen und Kraftmotore
für Ent- u. Bewässerungsanlagen sowie landw. Betriebe.
Pumpen für alle Zwecke.

Zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet empfehle ich:
Chinesische Bronze-Vasen, Leuchter, Zigarrenkasten, rein Zinn, Messing-Vasen, 1 Peking-Dose, Vasen und Schreibzeug (Cloisamé-Arbeit), echte Satsume-Vasen und Nippes, Rauch- und Schreib-Service sowie Vasen, ganz Messing, Moccá-, Tee- und Kaffeesevice für 6 und 12 Personen, Lackkästen, -Schränkchen und -Servierbretter, Teneriffa- und Madeira-Decken, Handtaschen für Damen und schweinslederne Reisetaschen, sehr stabil, für Safari geeignet, Vasen und Jardinières, seidene Laternen, Ofenschirme, Perlverhänge, japanische Bilder, seidene Blusen, gestickt, Kristall-Flacons und Garnituren, achteilig, Celuloid-Kästen und Tablets, mit Bürsten und Kämmen, Parfüms, ferner Herren-Oberhemden, in Halsweite 38 und 43, Kragen, Kravatten, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Fenstergarnituren, Panama-Hüte für Herren.

E. Schröder, Tabora.

Bekömmliche

Zigarren

leicht oder schwer, gut ziehend, in der Preislage von Rp. 10, 15, 20 und 25 pro 100 Stück, fabriziert und liefert

„Flagge“, Zigarrenfabrik
Tabora, Postfach 32.

Auf Wunsch bei Bestellungen von über 500 Stück können aromatische Zigarren nach vom Besteller angegebener Form hergestellt werden. Preis nach Vereinbarung.

Ebenfalls Zigaretten von Rp. 2,— bis 6,— per Hundert und Pfeifen-Tabak von Rp. 5,— bis 10,— pro Kilogramm.

Kaffee

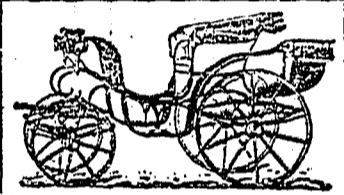
Das Höhenklima Sakkaranis bedingt ein besond. schönes Aroma.
I Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlene Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.
Kaffeesaat 1 Pfd. 1.—Rp., Grevilleesaat 1 Pfd. 10.—Rp.
Haltbarer Honighudjen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.
Geld ist bei Bestellung anzuwenden oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
Pflanzung Sakkarani, Wilhelmstal.

Erste Deutsche Ostafrikanische Wagen-Fabrik

A. Haller :: Daressalam :: D.O.A.

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Ständiges Lager in:

Kutsch-, Last- und Handwagen, 1 Burenwagen, 6 Tons.



Schmiedeeiserne Einfaßungsgitter u. Tore.

Durch mein gut assortiertes Lager in Rohmaterialien bin ich noch in der Lage, zu billigsten Preisen zu liefern.
Neuanfertigung — Reparaturen schnell, billigst.
Für Neuaufflackierung u. Polsterung von Kutschwagen noch Vorrat in Lackfarben und Tuchen.

Kalk

erstklassig zum Bauen sowie zum Desinfizieren besonders geeignet, liefert die Last zu 1,25 ab Pflanzung ab Morogoro zu 1,75 Rp.
Säcke müssen angeliefert werden.

Pflanzung Wittelsbad
F. X. Sailer.

Zapfreie gute Kautschukpflanzung

zum Zapfen zu verpachten. Evtl. können genügend Arbeiter gegen Vorschuß gestellt werden.
Höchstangebote an unsere Geschäftsstelle nach Daressalam unter „Kautschuk“.

Unter Hinweis auf die öffentlich bekannt gegebenen Bestimmungen über die Bewerbung von Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der Kolonialverwaltung sollen die Erdarbeiten zwischen km 31 und km 50 (ab Mikesse 43 bezw. 62 km der im Bau begriffenen Straße von Mikesse nach Kissaki in drei Losen vergeben werden. Der Vollendungstermin beträgt vier Monate.
Die Ausschreibungsunterlagen liegen bei der Bauleitung, z. Zt. km. 42 ab Mikesse zur Einsicht auf. Dortselbst wird auch alle nähere Auskunft erteilt.
Versiegelte Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot betrifft Erdarbeiten Mikesse-Straße“ versehen bis zum 14. Dezember 1915, vorm. 10 Uhr, an das Kaiserl. Bezirksamt Morogoro einzureichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber die Eröffnung erfolgt.
Bis zur Zuschlagserteilung durch das Kaiserl. Gouvernement bleiben die Bewerber an das Aufgebot gebunden.
Km. 42 der Mikesse-Straße, den 20. November 1915.
Straßenbauleitung Mikesse-Kissaki.

Gut erhaltenes
Klavier
für 400 Rupie ab Daressalam zu verkaufen. Offerten unter „Klavier“ an die Expedition zu richten.

Bahnhof Jiji.
Warme und kalte Speisen sowie bestens temperierte Getränke zu jedem Zuge.
Freundzimmer stehen zur Verfügung.
Frau M. Beisse.

Habe 800 Lasten
Butoba-Kaffee
preiswert abzugeben
Otto Vigorich
Tabora.

Ich offeriere:
Brief-Karten mit Kuverts in Kartons, Bidets, Haarpomaden, Haarwasser, Kinderpuder, Mundwasser, Taschenmesser, Rasier-Seifen, Holz wollewatte-Unterlagen, Taschen-Apotheken, (Tablettenfüllung), Zimmer-Turnapparate und desgl.
Tabora-Magazin u. Löwenapotheke
Carl F. Hatzlg.

Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des am 25. Oktober in Miteja bei Kilwa verstorbenen Herrn Wilhelm Bernhard Sattler aus Kronberg, in der Kolonie zeitweise sesshaft in Lindi, fordere ich alle diejenigen, die dem Verstorbenen etwas schulden oder Sachen von ihm in Besitz haben, auf, sich bis zum 15. Februar 1916 mit mir in Verbindung zu setzen.
Forderungen an den Verstorbenen sind bis zum gleichen Tage, entsprechend belegt, bei mir anzumelden.
Kilwa, den 15. November 1915.
Dr. Gustav Schulze.

Kautschuk.
70 ha Kautschuk, 4-5 jährig, zu verpachten wegen Todes des Besitzers. Offerten unter Schiffr. J. N. an die Expedition der D. O. A. Zeitung in Morogoro.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre
Lederwaren für den Militärbedarf
Handtaschen
Tauwerk
Woldecken
Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
Matratzen
Moskitonetze
Bettwäsche
Polstermöbel
Chaiselongues
Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.